

Original Research Paper

The Science of Metaphysics in Abū Naṣr Al-Fārābī

Roland Pietsch

Ludwig-Maximilian-Universität München, Germany

Received: 04.11.2024; Accepted: 23.12.2024

Abstract

This paper examines Al-Fārābī's concept of metaphysics. After providing an overview of Al-Fārābī's life and major works, the origin of the term and the various designations (Divine Science, First Philosophy, Wisdom, Theology) as well as the essence of metaphysics are presented. The study then focuses on Al-Fārābī's work *On the Aims of the Philosopher (i.e., Aristotle) in Each Treatise of the Book Designated with Letters (i.e., the Metaphysics) (Fī Aḡrāḍ al-Ḥakīm fī kull maqāla min al-kitāb al-mausūm bi-l-ḥurūf)*. A key aspect is the distinction between particular sciences and the one universal science. Finally, a brief reference is made to Al-Fārābī's attempt to establish the concept of the state on a metaphysical foundation. In the appendix, Friedrich Dieterici's German translation of Al-Fārābī's *Treatise on the Intentions of Aristotelian Metaphysics by the Second Master* is included.

Keywords: Aristotle; metaphysics, divine science, theology, being as being, first cause, particular sciences and universal sciences, Friedrich Dieterici

علم متافیزیک در اندیشه ابونصر فارابی

رولاند پیچ

دانشگاه لودویگ ماکسیمیلیان مونیخ

roland.pietsch@t-online.de

چکیده:

این مقاله به بررسی مفهوم مابعدالطبیعه نزد ابونصر فارابی می‌پردازد. پس از ارائه‌ی مروری بر زندگی و آثار مهم فارابی، به منشأ نام و اصطلاحات مختلف آن (علم الهی، فلسفه‌ی اولی، حکمت، الهیات) و همچنین ماهیت مابعدالطبیعه پرداخته می‌شود. سبب، اثر فارابی تحت عنوان درباره‌ی مقاصد فیلسوف (یعنی ارسطو) در هر مقاله از کتاب که با حروف نامگذاری شده است (یعنی مابعدالطبیعه) (فی أغراض الحکیم فی کل مقله من الکتاب الموسوم بالحروف) مورد بررسی قرار می‌گیرد. در این بخش، تمایز میان علوم جزئی و یک علم کلی و جهانی، موضوعی اساسی به شمار می‌رود. در پایان، به‌طور مختصر به تلاش فارابی در جهت تبیین دولت بر مبنای مفاهیم مابعدالطبیعی اشاره می‌شود. در پیوست، ترجمه‌ی آلمانی اثر فارابی با عنوان رساله‌ای درباره‌ی مقاصد مابعدالطبیعه‌ی ارسطویی از سوی معلم دوم، که توسط فریدریش دیترسی انجام شده، ارائه می‌گردد.

واژگان کلیدی: ارسطو، مابعدالطبیعه، علم الهی، الهیات، موجود بما هو موجود، علت اولی، علوم جزئی و علم کلی،

فریدریش دیترسی

Original Research Paper

Die Wissenschaft der Metaphysik bei Abū Naṣr Al-Fārābī

Roland Pietsch

Ludwig-Maximilian-Universität München, Deutschland

Empfangen: 04.11.2024; Akzeptiert: 23.12.2024

Zusammenfassung:

Der Aufsatz beschäftigt sich mit dem Metaphysikbegriff Al-Fārābīs. Nach einem Überblick über das Leben und die wichtigsten Werke Al-Fārābīs wird die Herkunft des Namens und die verschiedenen Bezeichnungen (Göttliche Wissenschaft, Erste Philosophie, Weisheit, Theologie) sowie das Wesen von Metaphysik dargestellt. Anschließend wird Al-Fārābīs Werk „Über die Ziele des Philosophen (d. h. des Aristoteles) in jeder Abhandlung des Buches, das mit den Buchstaben bezeichnet wird (d. h. der Metaphysik) (Fi Aḡrād al-Ḥakīm fī kull maqāla min al-kitāb al-mausūm bi-l-ḥurūf)“ untersucht. Dabei ist die Unterscheidung zwischen Einzelwissenschaften und der einen universalen Wissenschaft grundlegend. Abschließend wird kurz auf Al-Fārābīs Versuch hingewiesen, das Staatswesen metaphysisch zu begründen. Im Anhang wird Al-Fārābīs „Abhandlung von den Tendenzen der Aristotelischen Metaphysik von dem zweiten Meister“ in der deutschen Übersetzung von Friedrich Dieterici vorgelegt.

Schlagwörter: Aristoteles; Metaphysik, göttliche Wissenschaft, Theologie, das Seiende als Seiendes, Erste Ursache, Einzelwissenschaften und universale Wissenschaft, Friedrich Dieterici

E-Mail: roland.pietsch@t-online.de

So zitieren Sie diesen Artikel:

Pietsch R. (2024). Die Wissenschaft der Metaphysik bei Abū Naṣr Al-Fārābī. *Spektrum Iran*, 37 (2), 203-218.

<https://doi.org/10.22034/spektrum.2024.487040.1007>



Copyright © Der/die Autor(en); Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC-BY-NC) Lizenz. Homepage: www.spektrumiran.com

Die Metaphysik (Heidegger, 1978) hat im Laufe der europäischen Geistesgeschichte unterschiedlichste Deutungen erfahren – bis hin zu ihrer völligen Leugnung. (Ritter, Gründer, & Gabriel, 1980) Während des Mittelalters hat sie prägende Einflüsse aus der islamischen Welt empfangen, im Besonderen von den persischen Philosophen Al-Fārābī und Ibn Sina, die mit Recht als die bedeutendsten Vertreter der islamischen Metaphysik-Überlieferung gelten können. Metaphysik wurde in der islamischen Welt als göttliche Wissenschaft bezeichnet. Al-Fārābī hat sich gründlich und eigenständig mit der Aufgabe und dem Ziel dieser göttlichen Wissenschaft auseinandergesetzt. Bevor im Folgenden diese Auseinandersetzung betrachtet wird, werden noch einige Angaben über das Leben und die Werke Al-Fārābīs vorangestellt.

1. Leben

Al-Fārābī, einer der bedeutendsten persischen Philosophen, dessen voller Name Abū Naṣr Moḥammad ibn Moḥammad al-Fārābī lautet, stammt wahrscheinlich aus der Stadt Faryab im nordöstlichen Iran, worauf sein Name Al-Fārābī hindeutet. Viele Angaben über sein Leben sind unklar. Er wurde im Jahr 870 als Sohn eines persischen Generals geboren und studierte im Irak bei seinen Lehrern Abū Yaḥyā Ibrāhīm al-Marwazī und Yūḥannā ibn Ḥailān die wichtigsten Werke des Aristoteles. Beide Lehrer waren nestorianische Christen. Als Yūḥannā ibn Ḥailān nach Bagdad ging, folgte ihm Al-Fārābī, um dort seine Studien fortzusetzen. Er verbrachte in Bagdad viele Jahre. Hier begegnete er dem Übersetzer und Kommentator Abū Biṣr Mattā ibn Yūnus, der ein Vertreter der Bagdader Schule christlicher Aristoteliker war. Al-Fārābī hat aber nicht nur die Lehren des Aristoteles gründlich studiert und eigenständig gedeutet; er ist auch der Begründer des islamischen Neuplatonismus. (Fattal, 2008) In Bagdad verfasste er einige seiner wichtigsten Werke und versammelte einen Kreis von Schülern um sich. Im Jahr 942 verließ Al-Fārābī Bagdad und begab sich nach Damaskus. In Aleppo war er am Hof des schiitischen Ḥamdanidenfürsten Saifaddaula als Gelehrter tätig. Dann reiste er für kurze Zeit nach Ägypten und kehrte anschließend nach Damaskus zurück, wo er im Jahr 950 starb¹.

2. Die wichtigsten Werke

Die Aufzählung der Wissenschaften (Iḥṣā` al-`ulūm)

Die Weisung auf den Weg zum Glück (at-Tanbīh 'alā sabīl as-sa'āda)

Über das, was dem Studium der Philosophie (des Aristoteles) vorausgehen muss (Fīmā yanbaġī an yuqaddama qabla ta'allum al-falsafa)

Die Einleitung in die Logik (at-Tauṭī'a fī l-mantiq)

Isagoge, d. h. die Einführung (Isāġūġī at-al-Madḥal)

Der Beweis (al-Burhān)

Das große Buch der Musik (Kitāb al-Mūsīqīal-kabir)

Die Religion (al-Milla)

Die Prinzipien der Ansichten der Bürger eines vorzüglichen Gemeinwesens (Mabādī' ārā' ahl al-madina al-fāḍila)

Das Buch: (Die Lenkung des Gemeinwesens: Die Prinzipien der seienden Dinge (Kitāb as-Siyāsa al-madanniya : Mabādī' al-mauġūdāt)

Die Erlangung des Glücks (Taḥṣīl as-sa'āda)

Die Philosophie Platons, ihre Teile und die Rangstufen ihre Teile, vom Anfang bis zum Ende (Falsafat Aflātun wa-aġzā' uhā wa-marātib aġzā'ihā min auwalihā ilā aḥirihā)

Die Philosophie des Aristoteles, die Teile seiner Philosophie, die Rangstufen ihrer Teile und die Position, von der aus er begann und bei der er endet (Falsafat Ariṣṭūṭālis wa-aġzā' falsafatihī wa-marātib aġzā'ihā wa-l- mauḍī' allaḍī minhu ibtada'a wa-ilahi intahā)

Die Harmonie zwischen den Ansichten der beiden Weisen, des göttlichen Platon und des Aristoteles (al-Ġam' baina ra'yat al-ḥakīmain Aflātun al-ilāhī wa- Ariṣṭūṭālis)

Über den Intellekt (Fi l-'Aql)

Das Eine und die Einheit (Al-Wāḥid wa-l-waḥda)

Über die Ziele des Philosophen in jeder Abhandlung des Buches, das mit den Buchstaben bezeichnet wird (d. h. der Metaphysik) (Fī Aġrāḍ al-Ḥakīm fi kull maqāla min al-kitāb al-mausūm bi-l-ḥurūf). (Rudolph, 2012, S. 377-407)

3. Der Name und das Wesen der Metaphysik

Metaphysik als philosophische Grunddisziplin geht auf Aristoteles zurück, der aber den Begriff Metaphysik noch nicht verwendete, sondern von „erster Philosophie, Weisheit und Theologie sprach. Was die Einführung des Begriffs Metaphysik betrifft, so glaubte man lange Zeit: „Er verdanke sich lediglich einem bibliothekarischen Zufall: Andronikos von Rhodos (1. Jh. V. Chr.) soll nämlich die aristotelischen Schriften geordnet und dabei das, was wir heute als die aristotelische ‚Metaphysik‘ verstehen hinter der ‚Physik‘ eingereiht haben. So sei es zu der Bibliotheksbezeichnung τὰ μετὰ τὰ φυσικά gekommen. ... Tatsächlich ist davon auszugehen, daß diese Namensgebung tiefere, sachliche Gründe hatte. Demnach ist durch den Titel (M.), der so schon in unmittelbarer Nähe des Aristoteles geprägt worden sein mag und erstmals bei Nikolaus von Damaskus, einem Peripatetiker aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. V. Chr., zu belegen ist, die Folge der Schriften angezeigt, die ihrerseits in dem aristotelischen Erkenntnisweg von den ‚physischen‘, also sinnfälligen festgestellt Gegenständen zu den übersinnlichen begründet liegt“.

(Kobusch, 1980) Diese Metaphysik ist für Aristoteles die Wissenschaft, welche das Seiende als Seiendes untersucht. Zugleich ist sie die Wissenschaft, welche nach den Ursachen und Gründe des Seienden fragt. Al-Fārābī hat diese Metaphysik des Aristoteles gründlich studiert und ihre Ziele deutlich aufgezeigt. Er hat dazu keine systematische Darstellung vorgelegt, sondern seine Ansichten in verschiedenen Schriften auf unterschiedliche Weise entfaltet. Von diesen vielen großen und kleinen Werken wird im Folgenden nur die kleine aber gehaltvolle Schrift „Über die Ziele des Philosophen (d. h. des Aristoteles) in jeder Abhandlung des Buches, das mit den Buchstaben bezeichnet wird (d. h. der Metaphysik) (Fī Aḡrāḍ al-Ḥakīm fī kull maqāla min al-kitāb al-mausūm bi-l-ḥurūf)“ untersucht. (Türker, 1963) Sie wurde von Avicenna hochgeschätzt. Dieses Werk hat der deutsche Orientalist Friedrich Dieterici (Spies, 1957) 1892 aus dem Arabischen ins Deutsche übersetztⁱⁱ. In seiner Übersetzung lautet die Überschrift: „Die Abhandlung von den Tendenzen der aristotelischen Metaphysik von dem zweiten Meister“ⁱⁱⁱ.

4. Al-Fārābī - Über den Gegenstand und die Ziele der Metaphysik des Aristoteles

Am Anfang seiner „Abhandlung von den Tendenzen der aristotelischen Metaphysik von dem zweiten Meister“ erklärt Al-Fārābī, worin die Absicht und der Zweck dieser Schrift besteht: „Unsere Absicht in dieser Abhandlung geht dahin die Tendenzen, welche das ‚Buch Metaphysik des Aristoteles‘ zu Grunde liegt, zu zeigen und die ursprünglichen Teile anzugehen“. (Al-Fārābī, Tendenzen, S. 54.) Er erklärt weiter, dass die Abfassung dieser Schrift notwendig war, weil viele Menschen der Meinung sind, in ihr die Lehr vom Schöpfer, Intellekt und der Seele behandelt würden sowie die Lehre von der Einheit Gottes, das heißt von der Theologie. Weil sie aber, abgesehen vom 11. Buch, das mit dem Buchstaben Lambda „bezeichnet wird, nichts dergleichen fanden, geriet ihr Denken durcheinander. Es gab auch keine entsprechenden Kommentare griechischer Philosophen, auf die Al-Fārābī hätte zurückgreifen können. Der unvollständige Kommentar des griechischen Philosophen Alexander von Aphrodisias (2. – 3. Jahrh.n. Chr.) und ein vollständiger Kommentar von Themistios (um 317-388 n. Chr.), die Al-Fārābī erwähnt, waren offensichtlich auch keine Hilfe. Al-Fārābī hat deshalb eigenständig alle dreizehn Bücher der aristotelischen Metaphysik untersucht und interpretiert, was in der Geschichte der islamischen Philosophie ein bedeutsamer Schritt war. Dann stellt er fest, „dass ein Teil der Wissenschaften particulär, ein anderer Teil derselben aber universell sei. Particulär nennen wir solche Wissenschaften, die einiges Vorhandene und einiges Gedachte zum Object haben, und beschränkt sich die Untersuchung derselben auf ihre ihnen eigentümlichen Accidenzen“. (Al-Fārābī, Tendenzen, S. 55) So behandelt die Physik einen Teilbereich des Seienden, nämlich den Körper, insofern sich dieser bewegt, sich verändert oder ruht. Die Geometrie behandelt Messungen und die Arithmetik die Zahl. Die Medizin bezieht sich auf den menschlichen Körper insofern dieser gesund oder krank ist. Alle partikulären oder einzelnen Wissenschaften behandeln nur Teilgebiete des Seienden und keine von ihnen das, was allen gemeinsam ist. „Dagegen betrachtet die allgemeine (universelle) Wissenschaft das, was allem Vorhandenen gemeinsam ist“, (Al-Fārābī, Tendenzen, S. 56.) so dass sich das Sein und die Einheit auch allen Dingen, die nicht Gegenstand der Einzelwissenschaften sind, zukommen. Die universelle Wissenschaft, das heißt die Metaphysik betrachtet ferner „den allem Vorhandenen gemeinsamen Anfang d. h. dasjenige, was mit dem Namen der Herrlichkeit Gottes benannt werden muss“. (Al-Fārābī,

Tendenzen, S.56.) Zum Verhältnis der Metaphysik zur Theologie erklärt Al-Fārābī: „Die theologische Wissenschaft aber muss zu dieser Wissenschaft (Metaphysik) gehören, denn Gott ist zwar Anfang für das absolut Vorhandene (Sein), aber nicht für jedes beliebige. Es muss somit der Teil der Wissenschaften, welcher das Prinzip angeht, die theologische Wissenschaft sein, weil diese Gegenstände den Naturwissenschaften nicht speciell zukommen. Dieselben stehen vielmehr höher, und sind allgemeiner als die Physik ist somit auch die theologische Wissenschaft erhabener als die Naturwissenschaft und folgt sie nach derselben (μετὰ τὰ Φυσικά). Es ist deshalb notwendig, sie die Wissenschaft der Metaphysik zu nennen“. (Al-Fārābī, Tendenzen, S. 56-57.)

Was in diesem Zusammenhang die Mathematik betrifft, so kann man sie, obwohl sie höher steht als die Naturwissenschaften doch nicht Metaphysik nennen, weil die Immaterialität ihrer Objekte nur ideell und nicht essentiell ist. Das Sein dieser Objekte entspricht mutatis mutandis dem was Aristoteles das akzidentelle Sein nennt, das Das Sein der einer Veränderung nicht ausgeliefert ist. (Kremer, 1961) Dagegen ist das erste Objekt der Metaphysik „das absolute Sein [al-wuğūd al-muṭlaq, was bei Aristoteles das Seiende als Seiendes genannt wird], so wie das, was demselben in der Allgemeinheit gleichkommt, nämlich das Eine. Da nun aber das Wissen von dem Einandergegenüberstehenden nur eins ist, so fällt auch die Untersuchung über das Nichts und das Viele unter diese Wissenschaft (Metaphysik)“. (Al-Fārābī, Tendenzen, S. 57.) Nachdem diese Objekt begründet wurden, betrachtet die Metaphysik „die Dinge, welche die Stelle der Arten inne haben, wie die zehn Aussagen über das Vorhandene (Kategorien) auch die Arten der Eins , wie Eins im Individuum, Eins in der Art, Eins in der Gattung, Eins in der Wechselbeziehung und die Teile eines jeden hiervon. Dasselbe gilt von den Arten des Nichts und des Vielen , dann von den Anhängen des Vorhandenen, wie Potentialität und Actualität, das Vollkommene und das Mangelhafte, die Ursache und das Verursachte , auch die Anhänge zur Einheit, wie die Wesenheit, die Aehnlichkeit, die Gleichheit, die Übereinstimmung, das Parallelsein, die Gleichartigkeit und andere. Dann folgen die Anhänge des Nichts und des Vielen. Darauf behandelt diese Wissenschaft die Principe von jedem Einzelnen derselben, macht Zweig- und Unterabteilungen davon, bis sie zu den Objecten der Teilwissenschaften gelangt. Damit ist

dann die Universalwissenschaft zu Ende und treten in ihr die Principe aller Teilwissenschaften so wie auch die Abgrenzungen ihrer Objecte klar hervor“. (Al-Fārābī, Tendenzen, S. 58.)

Zum Abschluss seiner Abhandlung gibt Al-Fārābī einen Überblick über die in der Metaphysik behandelten Fragen:

„Abh. I dieses Buchs enthält gleichsam die Einleitung und Vorrede zu dem Werk, indem sie klarmacht, dass alle einzelnen Ursachen bei einer ersten Ursache enden.

Abh. II enthält eine Aufzählung der (Aporien) schwierigen Fragen, welche bei diesen Gegenständen entstehen, und giebt eine Darlegung von den Arten ihrer Schwierigkeiten, sowie eine Aufstellung der sich einander gegenüberstehenden Argumente. Dies hat den Zweck den Verstand auf das Ziel der Untersuchung aufmerksam zu machen.

Abh. III zählt die Objecte dieser Wissenschaft auf d. h. die darin behandelten Begriffe, so wie auch die ihnen eigentümlichen Accidenzen, d. h. die oben von uns Aufgezählten.

Abh. IV enthält die einzelnen Bedeutungen eines jeden der Ausdrücke, welche die Gegenstände dieser Wissenschaft bezeichnen, denn die Arten ihrer Objecte, so wie deren Anhänge, sei es, dass diese aus Mitnamigkeit (Synonymität), Zweideutigkeit, oder wirklichen Homonymität hervorgehen.

Abh. V legt die wesentlichen Unterschiede klar, die bei den drei theoretischen Wissenschaften, der Physik, der Mathematik und der Theologie vorherrschen, und zeigt, dass es eben nur drei gebe. Ferner findet sich hier die nähere Bestimmung über die theologische Wissenschaft und wird hier dargelegt, dass sie zu dieser Wissenschaft (der Metaphysik) gehöre, besser gesagt, dass sie in gewisser Hinsicht diese Wissenschaft selbst sei. Denn sie betrachtet die Wesenheit, die an sich ist, aber nicht die nur accidentell seiende; dann aber wird hier gezeigt, welche Gemeinschaft diese mit der Topik und mit der Sophistik haben.

Abh. VI giebt eine gründliche Erklärung des sogenannten „wesentlich für sich Seins“ und zwar besonders des substantiellen Seins. Sie giebt die Teile der Substanz an d. h. Stoff und Form, und das aus beiden Zusammengesetzte. In Betreff der richtigen Definition zeigt sie, bei

welchem Vorhandenen sie statt hat, wenn sie einem Vorhandenen zukommt und bei welcher Substanz, wenn sie einer Substanz zukommt. Ferner lehrt sie, wie man das Zusammengesetzte definiert, auch welche Teile bei den Definitionen sich vorfinden, welche Formen abstracte sind und welche nicht, auch dass die Urbilder keine Existenz haben.

Abh. VII zieht die Summe der vorhergehenden Abhandlung und giebt dieselbe dann den Schluss der Untersuchung über die platonischen Ideen und zeigt, dass das Entstehende zu seinem Entstehen derselben nicht bedürfe. Desgleichen findet sich hier eine gründliche Belehrung über die Definition der immateriellen Dinge. Wenn diese ins Sein treten, ist ihr Sein ihr Wesen selbst.

Abh. VIII behandelt die Potentialität und Actualität, sowie ihre Priorität und Posteriorität.

Abh. IX Behandelt das Eine und das Viele, das Andre, den Widerspruch und den Gegensatz.

Abh. X behandelt die Unterscheidung zwischen den Principen und Accidenzen dieser Wissenschaft.

Abh. XI behandelt das Princip der Substanz und alles Seins, sie stellt das Ansichsein derselben fest. Sie sei eine Welt im wahren Sinne. Dann handelt diese Abh. Über das hierauf folgende immaterielle Sein, und zeigt, wie die Existenz des Vorhandenen sich von ihm aus ordne.

Abh. XII Über die Principe der Physik und Mathematik. So weit die klare Darlegung von der Tendenz dieses Buchs und seiner Teile“. (Al-Fārābī, Tendenzen, S. 58-60.)

5. Zum Abschluss

Wie bereits gesagt, ist die Metaphysik für Aristoteles und in seiner Nachfolge auch für Al-Fārābī die Wissenschaft, welche das Seiende als Seiendes untersucht. Zugleich ist sie die Wissenschaft, welche nach den Prinzipien, Ursachen und Gründen des Seienden fragt.

Al-Fārābī hat in seiner „Abhandlung von den Tendenzen der aristotelischen Metaphysik von dem zweiten Meister“ vor allem das Seiende als Seiendes untersucht. In seinen beiden größeren Werken „Die Prinzipien der Ansichten der Bewohner der vortrefflichen Stadt (Mabādī‘

ārā' ahl al-madina al-fāḍila)" (Al-Fārābī, 1985, 2009) und „Die Lenkung des Gemeinwesens. Die Prinzipien der seienden Dinge (Kitāb as-Siyāsa al-madanniya: Mabādi`al-mauğūdāt)" (Dieterici, 1904) spricht er von Prinzipien. Prinzip bedeutet in diesem Zusammenhang das höchste Prinzip, das auch als die Erste Ursache (as-sabab al-auwal) bezeichnet wird. Diese Erste Ursache, die als solche vollkommen, ewig und aktueller ist, wird auch Gott genannt. Die Erste Ursache ist der Ursprung einer gerechten und guten Seinsordnung. Die Erste Ursache erkennt sich von Ewigkeit her selbst; sie bringt aber aufgrund einer Emanation (‘alā ġihati faiḍin) (Druart, 1987) ein zweites Seiendes hervor. Weitere Emanationen folgen, die insgesamt zehn Intellekte und neun Himmelsphären hervorbringen. Auf eine ausführliche Darstellung dieser Lehre kann hier nicht eingegangen werden.

Die Frage nach dem Prinzip des Gemeinwesens oder der Gesellschaft ist die Frage nach der metaphysischen Begründung dieses Gemeinwesens von Gott her. Diese Frage mag in einer Zeit der Weltverdüsterung (Kaliyuga), von der Martin Heidegger in seiner „Einführung in die Metaphysik“ spricht, als überholt erscheinen. Die wesentlichen Geschehnisse dieser Weltverdüsterung sind für ihn: „die Flucht der Götter [die Entheiligung der Welt], die Zerstörung der Erde, die Vermassung des Menschen, der Vorrang der Mittelmäßigen“. (Heidegger, 1976) Die Frage nach der metaphysischen Begründung, die eine Frage auf der Grundlage der göttlichen Wissenschaft ist, behält aber unabhängig vom geistigen und kulturellen Verfall im Zeitalter der Weltverdüsterung ihre bleibende Gültigkeit.

6. Anhang

Al-Fārābī, Die Abhandlung von den Tendenzen der Aristotelischen Metaphysik von dem zweiten Meister

Aus dem Arabischen ins Deutsche übersetzt von Friedrich Dieterici. (Rudolph, 2012, S. 377-407)

„Eine ausgezeichnete Schrift von dem Weisen, dem Philosophen, dem zweiten Meister, Abu Naṣr Muḥammad ibn Muḥammad ibn Tarḥān ibn Uzlağ Alfarābī, handelt über die Tendenzen, die der Weise (Aristoteles) in einem jeden Abschnitt seiner mit Buchstaben bezeichneten Schrift

verfolgt. Es ist also eine Darlegung von dem Ziel des Aristoteles in dieser Abhandlung in dem Buch ‚Metaphysik‘.

Er sagte: Unsere Absicht in dieser Abhandlung geht dahin die Tendenz, welche in dem Buch ‚Metaphysik des Aristoteles‘ zu Grunde liegt, zu zeigen und die ursprünglichen Teile dieses Buches anzugeben. – Denn viele Leute haben die vorgefasste Meinung, dass der eigentliche Sinn und Inhalt jener Schrift der sei, dass in ihr die Lehre von dem Schöpfer, dem Intellect, der Seele und dem darauf Bezüglichen handelt würde; ferner, dass die Lehre von der Metaphysik und von der Einheit Gottes ein und dieselbe sei.

Wir finden nun, dass die meisten Menschen, welche darüber speculiren, in Verwirrung und auf Abwege geraten sind; denn wir sehen, dass der grösste Teil jener Schrift durchaus dieser Tendenz entbehrt. Nur in dem elften Buch, welches mit dem Buchstaben Lambda (L) bezeichnet ist, finden wir eine Specialabhandlung über diesen Gegenstand.

Nun existirt aber bei den Alten kein Commentar von diesem Buch für sich, so wie wir solche für die übrigen Bücher haben, vielmehr giebt es nur einen unvollständigen Commentar von Alexander (Afrodisias) und einen vollständigen von Themistius. Die anderen Abschnitte (der Metaphysik) werden entweder nie commentirt, oder diese Commentare haben sich, wie man meint, nicht bis auf unsere Zeit erhalten.

Das Letztere nimmt man an, weil in den Büchern der späteren Peripatetiker eine Betrachtung darüber angestellt wird, ob Alexander das Buch vollständig commentirt habe. Wir aber wollen die Tendenz und den Inhalt einer jeden der Abhandlungen darlegen.

Wir behaupten nun, dass ein Teil der Wissenschaften particulär, ein anderer Teil derselben aber universell sei.

Particulär nennen wir solche Wissenschaften, die eigenes Vorhandene und einiges Gedachte zum Object haben, und beschränkt sich die Untersuchung derselben auf ihre ihnen eigentümlichen Accidenzen.

So gilt von der Physik, dass sie einiges von dem Vorhandenen behandle, nämlich den Körper, sofern er sich bewegt, sich verändert und von der Bewegung ausruht, auch sofern derselbe Anfänge und Anhänge hat. Dasselbe gilt von der Geometrie. Denn diese Wissenschaft behandelt die

Maasse, inwiefern sie die ihnen speciell zukommenden Eigenschaften annehmen, dann aber die in ihnen stattfindenden Beziehungen, die sowohl in ihren Grund – als Folgesätzen statthaben, und auch inwiefern sich dies alles so verhält. Die Arithmetik behandelt ebenso die Zahl, und die Medicin die menschlichen Körper, sofern dieselben gesund oder krank sind. Ein gleiches gilt von den übrigen partiulären Wissenschaften. Keine derselben behandelt das, was allem Vorhandenen gemeinsam ist.

Dagegen betrachtet die allgemeine (universelle) Wissenschaft das, was allem Vorhandenen gemeinsam ist, so das Sein und die Einheit und zwar in ihren Arten und Anhängen, dann die Dinge, welche nicht speciell jedem einzelnen Object der particulären Wissenschaften zukommen, so das Früher und Später, die Potentialität und Actualität, das Vollkommene und das Mangelhafte, und alles Derartige. Dann aber betrachtet dieselbe den allem Vorhandenen gemeinsamen Anfang d. h. dasjenige, was mit dem Namen des Herrlichen Gottes benannt werden muss.

Die universelle Wissenschaft kann nur eine sein, denn gäbe es zwei allgemeine Wissenschaften, so müsste eine jede der beiden auch ein besondere Object haben. Die Wissenschaft aber, welche ein besonderes Object hat, und nicht das Object einer anderen Wissenschaft mit umfasst, ist eine particuläre. Dann wären aber diese beiden Wissenschaften particuläre, und ergäbe dies einen Widerspruch. Somit ist die allgemeine Wissenschaft nur Eine.

Die theologische Wissenschaft aber muss zu dieser Wissenschaft gehören, denn Gott ist zwar Anfang für das absolut Vorhandene (Sein), aber nicht für jedes beliebige. Es muss somit der Teil der Wissenschaften, welcher das Princip des Vorhandenen angleicht, die theologische Wissenschaft sein, weil diese Gegenstände der Naturwissenschaften nicht speciell zukommen. Dieselben stehen vielmehr höher, und sind allgemeiner als die Physik und ist somit auch die theologische Wissenschaft erhabener als die Naturwissenschaft und folgt sie nach derselben (μετὰ τὰ Φυσικά). Es ist deshalb notwendig, sie die Wissenschaft der Metaphysik zu nennen.

Was nun die mathematische Wissenschaft betrifft, so kann man dieselbe, wenn sie auch höhersteht als die naturwissenschaftliche, weil ihre Objecte frei von den Stoffen sind, doch nicht Metaphysik nennen, weil das Freisein

ihrer Objecte von den Stoffen nur ideell, 36 nicht essentiell ist. Im Sein existiren dieselben nur an den Naturdingen.

Die Objecte dieser Wissenschaft haben z. T. durchaus kein Sein in den Naturdingen, weder ein ideelles noch reelles und kann man somit nicht sagen: „die Einbildungskraft abstrahirte sie nur von den Naturdingen“, vielmehr ist ihr Sein und ihre Natur nur abstract; z. T. aber existiren diese Objecte in den Naturdingen. Denn wenn man auch sie sich als davon abstrahirt vorstellt, so finden sich doch nicht ihrem Wesen nach so darin, dass ihr Sein davon nie frei wäre. Es sind also Dinge, deren Bestand in den natürlichen Dingen liegt, oder besser gesagt, sie kommen dem Natürlichen und dem Nichtnatürlichen von den reell oder nur ideell immateriellen Dingen zu.

Somit ist die Wissenschaft, die würdig ist mit diesem Namen benannt zu werden, eben diese Wissenschaft und ist sie somit allein vor allen übrigen Wissenschaften die Wissenschaft der Metaphysik.

Das erste Object dieser Wissenschaft ist das absolute Sein, so wie das, was demselben in der Allgemeinheit gleich kommt, nämlich die Eins. Da nun aber das Wissen von dem Einandergegenüberstehenden nur eins ist, so fällt auch die Untersuchung über das Nichts und das Viele unter diese Wissenschaft.

Nach der Begründung dieser Objecte, betrachtet dann diese Wissenschaft die Dinge, welche die Stelle der Arten inne haben, wie die zehn Aussagen über das Vorhandene (Kategorieen) auch die Arten der Eins, wie Eins im Individuum, Eins in der Art, Eins in der Gattung, Eins in der Wechselbeziehung und die Teile eines jeden hiervon. Dasselbe gilt von den Arten des Nichts und des Vielen, dann von den Anhängen des Vorhandenen, wie Potentialität und Actualität, das Vollkommene und das Mangelhafte, die Ursache und das Verursachte, auch die Anhänge zur Einheit, wie die Wesenheit, die Aehnlichkeit, die Gleichheit, die Übereinstimmung, das Parallelseins, die Gleichartigkeit und andres. Dann folgen die Anhänge des Nichts und des Vielen. Darauf behandelt diese Wissenschaft die Principe von jedem Einzelnen derselben, macht Zweig- und Unterabteilungen davon, bis sie zu den Objecten der Teilwissenschaften gelangt. Damit ist dann die Universalwissenschaft zu

Ende und treten in ihr die Principe aller Teilwissenschaften an wie auch die Abgrenzungen ihrer Objecte klar hervor.

Abh. I dieses Buchs enthält gleichsam die Einleitung und Vorrede zu dem Werk, indem sie klarmacht, dass alle einzelnen Ursachen bei einer ersten Ursache enden.

Abh. II enthält eine Aufzählung der (Aporien) schwierigen Fragen, welche bei diesen Gegenständen entstehen, und giebt eine Darlegung von den Arten ihrer Schwierigkeiten, sowie eine Aufstellung der sich einander gegenüberstehenden Argumente. Dies hat den Zweck den Verstand auf das Ziel der Untersuchung aufmerksam zu machen.

Abh. III zählt die Objete dieser Wissenschaft auf d. h. die darin behandelten Begriffe, so wie auch die ihnen eigentümlichen Accidenzen, d. h. die oben von uns Aufgezählten.

Abh. IV enthält die einzelnen Bedeutungen eines jeden der Ausdrücke, welche die Gegenstände dieser Wissenschaft bezeichnen, denn die Arten ihrer Objecte, so wie deren Anhänge, sei es, dass diese aus Mitnamigkeit (Synonymität), Zweideutigkeit, oder wirklichen Homonymität hervorgehen.

Abh. V legt die wesentlichen Unterschiede klar, die bei den drei theoretischen Wissenschaften, der Physik, der Mathematik und der Theologie vorherrschen, und zeigt, dass es eben nur drei gebe. Ferner findet sich hier die nähere Bestimmung über die theologische Wissenschaft und wird hier dargelegt, dass sie zu dieser Wissenschaft (der Metaphysik) gehöre, besser gesagt, dass sie in gewisser Hinsicht diese Wissenschaft selbst sei. Denn sie betrachtet die Wesenheit, die an sich ist, aber nicht die nur accidentell seiende; dann aber wird hier gezeigt, welche Gemeinschaft diese mit der Topik und mit der Sophistik haben.

Abh. VI giebt eine gründliche Erklärung des sogenannten „wesentlich für sich Seins“ und zwar besonders des substantiellen Seins. Sie giebt die Teile der Substanz an d. h. Stoff und Form, und das aus beiden Zusammengesetzte. In Betreff der richtigen Definition zeigt sie, bei welchem Vorhandenen sie statt hat, wenn sie einem Vorhandenen zukommt und bei welcher Substanz, wenn sie einer Substanz zukommt. Ferner lehrt sie, wie man das Zusammengesetzte definiert, auch welche

Teile bei den Definitionen sich vorfinden, welche Formen abstracte sind und welche nicht, auch dass die Urbilder keine Existenz haben.

Abh. VII zieht die Summe der vorhergehenden Abhandlung und giebt dieselbe dann den Schluss der Untersuchung über die platonischen Ideen und zeigt, dass das Entstehende zu seinem Entstehen derselben nicht bedürfe. Desgleichen findet sich hier eine gründliche Belehrung über die Definition der immateriellen Dinge. Wenn diese ins Sein treten, ist ihr Sein ihr Wesen selbst.

Abh. VIII behandelt die Potentialität und Actualität, sowie ihre Priorität und Posteriorität.

Abh. IX Behandelt das Eine und das Viele, das Andre, den Widerspruch und den Gegensatz.

Abh. X behandelt die Unterscheidung zwischen den Principen und Accidenzen dieser Wissenschaft.

Abh. XI behandelt das Princip der Substanz und alles Seins, sie stellt das Ansichsein derselben fest. Sie sei eine Welt im wahren Sinne. Dann handelt diese Abh. Über das hierauf folgende immaterielle Sein, und zeigt, wie die Existenz des Vorhandenen sich von ihm aus ordnet.

Abh. XII Über die Principe der Physik und Mathematik. So weit die klare Darlegung von der Tendenz dieses Buchs und seiner Teile“. (Dieterici, 1892)

Referenzen

Heidegger, M. (1978). *Einführung in die Metaphysik*. Max Niemeyer Verlag.

Ritter, J., Gründer, K., & Gabriel, G. (Eds.). (1980). *Metaphysik*. In *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (Vol. 5, pp. 1186–1281). Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Fattal, M. (2008). *Aristote et Plotin dans la philosophie arabe*. L'Harmattan.

Kobusch, T. (1980). *Metaphysik: Aristoteles*. In J. Ritter, K. Gründer, & G. Gabriel (Eds.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (Vol. 5, p. 1188). Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Türker, M. (1963). L'importance et l'origine de la métaphysique chez Al-Fārābī. In J. Wiesner (Ed.), *Die Metaphysik im Mittelalter: Ihr Ursprung und ihre Bedeutung (Miscellanea Medieoalia, Vol. 2, pp. 418–427)*. Walter de Gruyter.

Spies, O. (1957). Friedrich Heinrich Dieterici. In *Neue Deutsche Biographie* (Vol. 3, pp. 672–673). Duncker & Humblot.

Al-Fārābī. (1892). *Philosophische Abhandlungen* (Fr. Dieterici, Trans.). Brill.

Kremer, K. (1961). *Der Metaphysikbegriff in den Aristoteles-Kommentaren der Ammonius-Schule*. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.

Al-Fārābī. (1985). *On the perfect state* (R. Walzer, Ed. & Trans.). Oxford University Press.

Al-Fārābī. (2009). *Die Prinzipien der Ansichten der Bewohner der vortrefflichen Stadt* (C. Ferrari, Trans. & Ed.). Rclam.

Dieterici, F. (1904). *Die Staatsleitung von Al-Fārābī*. Brill.

Druart, T.-A. (1987). Alfarabi and emanation. In J. F. Wippel (Ed.), *Studies in medieval philosophy* (Vol. 17). The Catholic University of America Press.

Heidegger, M. (1976). *Einführung in die Metaphysik* (p. 14). Max Niemeyer Verlag.

Rudolph, U. (2012). *Abū Naṣr al-Fārābī*. In U. Rudolph (Ed.), *Philosophie in der islamischen Welt* (Bd. 1, 8.-10. Jahrhundert, pp. 363–599). Schwabe Verlag.

Dieterici, F. (1892). *Alfārābī's philosophische Abhandlungen*. Brill.

ⁱ Moritz Steinschneider, *Al-Farabi (Alpharabius) des arabischen Philosophen Leben und Schriften mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte der griechischen Wissenschaft unter den Arabern: nebst Anhängen Joh. Philoponus bei den Arabern, Darstellung der Philosophie Plato's. Leben und Testament des Aristoteles von Ptolemaeus*, St. Petersburg M. M. Eggers, 1869. Ulrich Rudolph, *Abū Naṣr al-Fārābī*, in: *Philosophie in der islamischen Welt*, Bd. 1, 8.-10. Jahrhundert, hrsg. Von Ulrich Rudolph, Basel, Schwabe Verlag 2012, S. 363-599.

ⁱⁱ *Alfārābī's Philosophische Abhandlungen*. Aus dem Arabischen übersetzt von Friedrich Dieterici, Leiden, Brill, 1892. Bei allen Zitaten aus diesem Werk sowie im Anhang wurde die ursprüngliche Rechtschreibung beibehalten. Auf der Grundlage des von Dieterici im Jahr 1890 herausgegebenen arabischen Textes „Maqālah fī aḡrāḍ mā ba'd aṭ-ṭabī'ah“ in „*Alfārābī's Philosophische Abhandlungen*“ aus Londoner, Leidener und Berliner Handschriften hat Tiana Koutzarova in ihrem Buch „*Das Transzendente bei Ibn Sīnā. Zur Metaphysik als Wissenschaft erster Begriffe und Urteilsprinzipien*“, Leiden, Brill 2009, S. 16-22, vorgelegt.

ⁱⁱⁱ Diese Abhandlung ist enthalten in: *Alfārābī's Philosophische Abhandlungen*. Aus dem Arabischen übersetzt von Fr. Dieterici, Leiden, Brill 1892, S. 54-60- Im Folgenden abgekürzt: *Alfārābī, Tendenzen*.